

Derfor der Zeitung

für Stadt und Land



Bezugspreis
halbmöndlich 1.- M.
Die Zeitung erscheint täglich,
außer Sonn- u. Feiertag,
mittags.

Druck und Verlag: Fr. Kühle
Geschäftsstelle: Herford,
Raustraße 29/31

Telefon Nr. 63
Postfach Nr. 5796
Eckardt & Partner

Anzeigenpreis:
Preis für die 1. Spalte 10 M.
weiterer je 5 M.
Stadt und Landkreis Herford
10 Goldpfennig;
Kellern
50 Goldpfennig.

Generalanzeiger für Stadt- und Landkreis Herford

Amstlicher Anzeiger für Stadt- u. Landkreis Herford

Nr. 89

Herford, Montag, den 14. April 1924

42. Jahrgang

Die Spaltung der D. V. P.

Nun hat also endlich die Nationalliberale Vereinigung den Platz gefunden, auf den sie von Anfang an gehörte: sie ist zu der Deutschnationalen Volkspartei übergetreten, nachdem sie ausdrücklich das Band mit der Deutschen Volkspartei gelöst hat. Man könnte die wochenlange Ziererei der Nationalliberalen Vereinigung, formell aus der Deutschen Volkspartei auszutreten, verwunderlich finden, wenn man nicht berücksichtigt, daß die Führer dieser Gruppe wohl darauf spekuliert haben, die gesamte Deutsche Volkspartei mit ihren Ideen zu durchsetzen und es dahin zu bringen, daß nahezu die ganze Partei — vielleicht unter Abstoßung eines kleinen linken Flügels — auf den Boden ihres Programms geführt werden könnte. Dieser Plan ist mißglückt, und dank der Taktik Stresemanns ist es nun umgekehrt gekommen, daß der rechte Flügel, und zwar vorläufig an Zahl zu wenig imponiert, die Gesamtpartei hat verlassen müssen. Rein äußerlich betrachtet, ist mit der Stresemann'schen Taktik erfolgreich gewesen. Aber die Bemerkung jedes aufrichtigen Liberalen über diese Tatsache wird doch sehr wesentlich dadurch getrübt, daß Stresemann bei dieser Gelegenheit, um das Gros der Partei zusammenzufassen, sehr bedauerliche Zugeständnisse nach rechts gemacht hat, die nichts mehr und nichts weniger als eine Preisgabe der volksparteilichen Politik in sehr wichtigen Punkten bedeuten. Es sei nur daran erinnert, daß sich der Parteiführer genötigt gesehen hat, unter seine bisherige Koalitions-politik einen Streich zu machen und sich auf den sogenannten Bürgerblock festzulegen; es sei ferner an die merkwürdige Art erinnert, wie die Deutsche Volkspartei jetzt sich der Erfüllungspolitik gegenüberstellt, die sie bis dahin selbst betrieben hat; und die sie, falls sie in der Regierung bleibt, auch weiterhin zwangsläufig betreiben muß. Demgegenüber muß es allerdings als eine wesentliche Klärung der Verhältnisse bezeichnet werden, daß es geklärt ist, ohne allzu große augenblickliche Einbußen sich des schwerindustriellen Flügels zu entledigen, der sich von jeher innerhalb der Deutschen Volkspartei als ein Element des Unfriedens, der Zerfegung und der Reaktion gezeigt hat.

Von bisherigen Reichstagsabgeordneten der Partei haben den Spaltungsaufruf nur unterschrieben die Herren Dr. Marek, Freytag von Lersner (der aus der Partei schon ausgetreten war), Dr. Quast, Dr. Böger und Bock. Dieser letztere ist ein Vertreter des mit der Schwerindustrie eng verbundenen Landbundes. Dazu kommen dann noch Persönlichkeiten wie der frühere Reichstagsabg. Fuhrmann, der ehemalige Organisator der Nationalliberalen, der Chefredakteur der „Berliner Börsenzeitung“ Dr. Osterreich, der frühere Landtagsabg. Dr. Arning und einige andere. Für alle diese Herren von der Nationalliberalen Vereinigung war der jetzt getane Schritt notwendig geworden, da der Zentralvorstand der Deutschen Volkspartei in seiner Sitzung zu Hannover festgestellt hatte, daß politische Organisationen innerhalb der Partei nur soweit möglich sind, wie die Satzungen dies gestatten. Und da nun die Nationalliberale Vereinigung nicht als satzungsgemäße Organisation anerkannt wurde, so blieb ihr nur übrig, entweder auszuscheiden oder sich aufzulösen. Sie hat das erstere gewählt, zumal da eine von ihr in den Vordergrund gestellte Bedingung, die Aushebung der großen Koalition in Preußen, von Stresemann zurückgewiesen wurde. Nunmehr fordert sie ihre Anhänger auf, die Liste der Deutschnationalen Volkspartei zu wählen, „um eine Zersplitterung der nationalen Kräfte zu vermeiden“. Die Leute um Marek und Quast ist die Deutsche Volkspartei also endgültig los.

Aber von der Nationalliberalen Vereinigung ist sie darum doch noch nicht vollständig erlöst. Denn es gibt Anhänger dieser Gruppe, die, ohne ihre Überzeugung zu ändern, munter in der Deutschen Volkspartei geblieben sind, und in ihr sogar kandidieren, und das mit Wissen und Willen der Nationalliberalen Vereinigung. Dazu gehört beispielsweise der Spitzenkandidat in Mecklenburg-Schwerin Piper. Diese Herren können also auch weiterhin als Spaltpläne wirken, und die „Nationalliberalen“ oder offen gesagt die deutschnationalen Belange in der Deutschen Volkspartei vertreten.

Stinnes als Kaufmann und Politiker.

Hugo Stinnes hat nur ein Alter von 54 Jahren erreicht. Er hat sein Lebenswerk unvollendet aus der Hand geben müssen, bevor es ihm gelungen war, ihm die letzte Rührung und Konsolidierung zu geben. Der Aufstieg des Kaufmanns Stinnes — das war die einzige Charakterisierung, die er sich selbst in offiziellen Reichstagsbanden beigelegt hatte — zur gewaltigsten privatwirtschaftlichen Potenz wohl des Kontinents in wenigen Jahren war eines der eigenartigsten Phänomene des neuen Jahrhunderts. Was der Mann geworden ist, die Macht, die in tausend Fäden in seiner Hand zusammengeballt war, was das Produkt einer der eigenen Person gegenüber unerbittlichen Schaffenkraft. Als Prototyp der industriellen Konzentrationspolitik wird er der Nachwelt erscheinen, die einmal aus größerer Distanz ein endgültiges Urteil über

Das Neueste vom Tage

Der Reichskanzler wird in dieser Woche eine Konferenz mit den Parteiführern abhalten über die Sachverständigenberichte.

Gegen den Hotelwucher in den deutschen Bädern und Sommerfrischen hat der preussische Staatsrat eine Entschließung angenommen.

Der deutsche Botschafter hat nochmals einen Schritt bei der französischen Regierung unternommen, um nach Ablauf der Wismarverträge (15. April) neue Gewaltmaßnahmen Frankreichs zu verhindern. Die gestrigen Verhandlungen in Düsseldorf brachten in wesentlichen eine Einigung, jedoch Hoffnung besteht auf vorläufige Erneuerung des Abkommens.

In Wien herrscht seit gestern starkes Schneetreiben. Auch im Schwarzwald tobte gestern heftiger Schneesturm.

Die jugoslawische Regierung ist zurückgetreten. Die Hochwassergefahr in Serbien wächst von Tag zu Tag, die Landeshauptstadt Belgrad ist von allen Seiten bedroht.

In Tokio sind Gerüchte verbreitet über ein Bündnis zwischen Japan und Rumänien bezw. Frankreich, das natürlich gegen Rußland gerichtet ist. Wie üblich, wird die Nachricht bestritten, man wird sie aber trotzdem für wahr halten müssen.

den Wert der Stinnes'schen Schöpfungen für die deutsche Volkswirtschaft zu sprechen haben wird.

Jetzt muß sich noch zeigen, wie weit das ganze ungeheure bunte Reich eine wirklich durchgeführte Maschine darstellt, wie weit die Verwaltungsorganisation durchgegliedert, die Finanzlage gesichert ist, wie weit die einzelnen Abteilungen (Sachverhalte, Berlin, Wismar, Ausland, Inland, Ausland) selbständig oder geschlossen miteinander weiterarbeiten können, und welche Objekte etwa als Ballast aus dieser — keineswegs im landläufigen Sinne spekulativen — Kombination abgeworfen werden sollen und können, nachdem die zwei Augen, auf denen Jahrzehnte hindurch das alles stand, sich geschlossen haben, und in der engeren Familie erst ein Teil der Kräfte und Erfahrungen herangezogen ist, die notwendig sein werden, um den titanischen Schöpfer, seine Sechshundertarbeit und seinen persönlichen Kredit zu ersetzen. Stinnes war Zeit seines Lebens so klug und vorsichtig, und er ist durch die wenigen Leute, die ihm ihre Meinung sagen durften, so mehrfach gemahnt worden, daß man wohl fürs erste damit rechnen darf, er habe der Goetheschen Strophe wohl nicht vergessen:

Sehe jeder, was er treibe,
Sehe jeder, wo er bleibe,
und wer steht, daß er nicht falle!

So sehr darüber heute noch die Meinungen auseinandergehen, über den Politiker Stinnes gibt es kaum mehr einen Streit. Auch seine besten Freunde und Weggenossen wissen seit langem, daß Hugo Stinnes kein Politiker war. Dafür fehlte ihm das Organ. Er hatte vielleicht eine Zeitlang daran geglaubt, daß er aus dem Holz geschnitten sei, auch auf dem politischen Felde eine Rolle spielen und an der Aufrichtung einer Ordnung in seinem Sinne und mit seinen Mitteln mitarbeiten zu können, hat aber wohl selbst letzten Endes resigniert, als er erkennen mußte, daß das doch nicht sein Verstand war.

Sein öffentliches politisches Auftreten begann wohl erst mit der Konferenz von Spa im Sommer 1920, und schon die Art, wie er damals alles zum Scheitern brachte, ließ keinen Zweifel mehr über seinen politischen Begabungsmangel zu. Nach der Annahme des Londoner Ultimatus kam dann sein — vergeblicher — Zugriff auf die Deutsche Reichsbahn, seine Reise nach England, sein Konflikt mit Rathenau und Wirth, sein wachsender Einfluß im Reichsverband der deutschen Industrie. Wie der privatwirtschaftliche Machtbereich des Namens Stinnes in diesen Jahren ins gigantische wuchs, so verschob sich auch das Gewicht der Kräfte im Staate immer mehr zu Gunsten der Großindustrie und ihrer Führer, während die Staatsmacht schwach und schwächer wurde. Die erste Krise des Kabinetts Stresemann, des Kabinetts der Großen Koalition, die mit Billigung von Stinnes ins Leben getreten war, war das sichtbarste Symptom dafür, daß die Mächte der Wirtschaft sich stark genug geworden fühlten, um dem Staate ihren Willen aufzuzwingen. Was damals noch scheiterte, ist dann in den folgenden Monaten in der Hauptsache durchgefallen. Ob Hugo Stinnes persönlich ein Gegner der Demokratie war, kann auf sich beruhen.

Hugo Stinnes ist einem Gallenstein erlegen, an dem er bereits seit länger als 20 Jahren litt, und das ihn in den letzten Jahren häufig quälte. Stinnes aber, einer der unermüdlichsten Arbeitsmenschen, gönnte sich keine Erholung. Er arbeitete auch in letzter Zeit noch, wie er es gewohnt war, bis tief in die Nacht hinein. Er ging fast nie vor 3 Uhr zu Bett und hat, um sich rege zu halten, sehr viel stimulierende Mittel, starken Kaffee und große Mengen Tee gebraucht, andererseits war er aber Nichtraucher und trank so gut wie keinen Alkohol.

Vor einigen Wochen erlitt Stinnes einen schweren Ohnmachtsanfall. Professor Bier, der Chirurg der Berliner Universitätsklinik, wurde zu Rate gezogen und erklärte einen operativen Eingriff für notwendig. Auf den ersten Eingriff, der aufeinander schon zu spät vorgenommen wurde, folgte ein zweiter und vor wenigen Tagen ein dritter, bei dem die Gallenblase entfernt wurde.

Stinnes selbst hat bis in die letzten Tage sich doch immerhin so kräftig gefühlt, daß ihm selbst der Gedanke an den Tod nicht gekommen ist. Und selbst seine intimsten Freunde wissen zurzeit nicht, ob er überhaupt testamentarische Verfügungen für den Todesfall getroffen hat.

Die Familie selbst hat die Bescheidenheit, die den lebenden Hugo Stinnes auszeichnete, auch jetzt wieder bewiesen. In den Stinnes nachstehenden Zeitungen findet sich folgende Todesanzeige: „Heute verschied

sanft nach längerem Leiden mein Mann, mein Sohn, unser Vater und Großvater, Bruder, Schwiegervater und Schwager Herr Hugo Stinnes, Kaufmann aus Wismar an der Ruhr, im Alter von 54 Jahren. Im Namen aller Hinterbliebenen: Elise Hugo Stinnes, geb. Wagenvoigt, Berlin, 10. 4. 1924. Die Beerdigung findet in Berlin in aller Stille statt.“

Die sterblichen Ueberreste Hugo Stinnes werden am Montag mit dem Wilmersdorfer Krematorium eingäschert werden. Auf Wunsch des Verstorbenen wird die Beerdigung im allerengsten Kreise stattfinden. Die Aschenurne wird dann nach Wismar an der Ruhr, der Heimat des Verstorbenen, übergeführt werden.

Wb. Berlin, 11. April. Der Reichsminister des Auswärtigen hat an die Witwe von Hugo Stinnes ein Telegramm geschickt, in dem er die Offenheit des Charakters des Verstorbenen, die Objektivität seines Urteils und seine patriotische Gesinnung hervorhebt und der Familie zu dem schweren Verlust seine Teilnahme ausdrückt.

Wb. Berlin, 11. April. Der Reichsminister für die besetzten Gebiete Dr. Hesse hat an Frau Hugo Stinnes folgendes Beileidstelegramm gerichtet: Zum Hinscheiden Ihres Gemahls, in dem das Vaterland und im besonderen seine Heimat, das besetzte Gebiet an Ruhr und Rhein, einen stets aufrechten Verteidiger des Deutschtums und des deutschen Wirtschaftslebens verlor, sage ich Ihnen und Ihren Kindern aufrichtiges Beileid.

Wb. London, 11. April. Die Blätter veröffentlichen Bilder und eingehende Lebensbeschreibungen von Hugo Stinnes. „Times“ bezeichnet Stinnes als einen der größten Finanzgenies seines Zeitalters. Dank seines Weitblicks und seiner Organisationsfähigkeit habe die deutsche Industrie die Nachkriegszeit so erfolgreich überwunden. Stinnes habe stets den Ehrgeiz gehabt, für die Wiedergeburt Deutschlands zu arbeiten. Stinnes, so schließt das Blatt, stand der Wohlfahrt der Tausenden seiner Angestellten keineswegs gleichgültig gegenüber und erkannte den Vorteil, der darin liegt, daß die Arbeiter selbst ein materielles Interesse an dem Unternehmen haben, an dem sie beschäftigt sind.

Der Einheitsstimmzettel.

Der Amtliche preussische Pressedienst schreibt: Im Gegensatz zu den bei den früheren Wahlen verwendeten Stimmzetteln ist für die kommende Reichstagswahl ein sogenannter Einheitsstimmzettel eingeführt worden. Diese unterscheiden sich von den früheren dadurch, daß auf ein und demselben Zettel sämtliche für den Wahlkreis zugelassenen Wahlkreisvorschläge abgedruckt sind. Jeder einzelne dieser Vorschläge enthält die Parteibezeichnung und darunter die Namen der vier ersten Bewerber. Links neben diesen Namen jedes Wahlkreisvorschlags befindet sich ein durch einen Kreis gekennzeichnete freier Raum. Die Kreiswahlvorschläge sind in der Reihenfolge, wie sie zeitlich beim Kreiswahlleiter eingehen, fortlaufend nummeriert und in der Reihenfolge dieser Nummerierung hintereinander auf dem Stimmzettel aufgeführt. Die Stimmzettelschläge sollen 12 x 15 Zentimeter groß, undurchsichtig und amtlich gestempelt sein. Die Größe des Stimmzettels richtet sich nach der Zahl der zugelassenen Kreiswahlvorschläge, doch muß er sich ein- oder zweimal gefaltet leicht in den Umschlag einlegen lassen. Während früher die Beschaffung und Verteilung der Stimmzettel Sache der Parteien war, die auch die Kosten hierfür aufzubringen hatten, werden nunmehr die Stimmzettel für die Reichstagswahlen ausschließlich durch die Landesregierungen einheitlich hergestellt und den Gemeinden zur Weitergabe an die Abstimmungsstellen übergeben. Sie werden nebst Umschlägen in ausreichender Zahl nur noch in den Wahllokalen bereit gehalten. Dort erhält jeder Stimmberechtigte einen Umschlag mit einem Stimmzettel. Damit begibt er sich in den Nebenraum oder an den mit einer Vorrichtung gegen Sicht geschützten Nebentisch. Dort kennzeichnet er auf dem Stimmzettel durch Ankreuzung innerhalb des hier zu bestimmenden Kreises oder durch Unterzeichnung oder sonst erkennbare Weise denjenigen Kreiswahlvorschlag, dem er seine Stimme geben will. Es ist Vorsorge getroffen, daß Schreibgerät in dem Abstimmungsraum bereitgehalten wird, doch wird jedem Wähler empfohlen, sich mit eigenem Bleistift versehen zur Wahl zu begeben. Soweit auch für die Gemeindevorwahlen Einheitsstimmzettel hergestellt werden (§ 58 der Gemeindevorwahlenordnung) wird es sich empfehlen, das Muster des Einheitsstimmzettels für die Reichstagswahlen zum Vorbild zu nehmen.

Provinziallehrertag.

Es war besonders der Wunsch der Lehrer im besetzten Teile Westfalens, zu der 44. Vertreterversammlung des Provinzialvereins eine Stadt im unbesetzten Gebiete zu wählen, und so war man der freundlichen Einladung des Westfälischen Lehrervereins aus diesem Teile der Provinz auch recht zahlreich gefolgt. Über 500 Vertreter des rund 6000 Mitglieder zählenden Provinzialvereins waren Sonntagabend im großen Saal der Gesellschaft „Eintracht“ erschienen, wo die Verhandlungen kurz nach 1 Uhr mittags ihren Anfang nahmen.

Geleitet wurden die Verhandlungen von dem ersten Vorsitzenden, Stadtschulrat Tittel-Dortmund, der einen kurzen Rückblick auf die Ereignisse der letzten beiden Jahre auf dem Gebiete der Schule und des Lehrerstandes gab. Im Namen

des Deutschen und Preussischen Lehrerbereins begrüßte Rektor Stoll-Magdeburg die Versammlung, gedachte in ehrenvollen Worten des einstigen Vorsitzenden des Lehrerbereins Rektor Kuhl.

Der wichtigste Punkt der Verhandlungen bildete lt. Westf. Zeitung wohl die Lesebuchfrage. Von den beiden jetzt nun in der Lage von Völsingen u. Kasing für das zweite Grundschuljahr erschienenen Lesebüchern ist das deutsche Lesebuch für evangelische Schulen allgemein zur Einführung vom Minister empfohlen worden, während das vom Westfälischen Lehrerberein herausgegebene Westfälische Lesebuch nur für weltliche Schulen zugelassen worden ist.

Gegen die Zurücksetzung des westfälischen Lesebuches, das ganz dem Minister Dr. Böltz herausgegebenen Richtlinien entspricht, wurde scharfster Protest erhoben. Der Minister soll gebeten werden, diesem Lesebuche dasselbe Versuchsfeld einzuräumen, wie dem Lesebuch für evangelische Schulen.

Die Teilnehmer versammelten sich später in der Aula des Gymnasiums, um an der Ehrung der im Kriege gefallenen Mitglieder des Westf. Lehrerbereins teilzunehmen. Es war eine eindrucksvolle, stimmungsvolle Gedächtnisfeier, die mit einem Prolog und dem Chöre des Lehrergesangsvereins eingeleitet wurde. Der weisevolle Gedächtnisrede des Schulrats Titell folgte die Uebergabe des künstlerisch ausgestatteten Gedenkbuches mit den 650 Bildern und Namen der gefallenen Mitglieder an den Vorsitzenden des Bielefelder Lehrerbereins. Rektor Obermeier. Das Gedenkbuch soll bis zur endgültigen Ueberführung in das Westfälische Schulmuseum zu Dortmund im Städtischen Museum zu Bielefeld aufbewahrt werden. Mit dem „Gleit“ von Brahms durch den Lehrergesangsverein nahm die erste Feier ihr Ende. Gegen Abend fand in derselben Aula dann ein Vortrag des bekannten Nationalökonom, Adolf Damaschke-Berlin über Bodenreform statt, zu der auch eine Reihe Bielefelder Bürger sich eingefunden hatte.

Ein gemüthliches Beisammensein auf dem Johannisberg bildete den Schluß des ersten Verhandlungstages.

Herford und Minden-Ravensberg

Verlasse dich auf dich allein,
Und niemals auf die andern;
Denn du wirst immer bei dir sein,
Indes die Freunde wandern. v. Klipstein.

14. April.

Demokratische Wahlversammlung.

Professor Valentin im Vereinshaus.

Mit einer zweiten öffentlichen Versammlung trat am Sonnabend die Deutsche Demokratische Partei in die Wahlbewegung und stellte wieder einen hervorragenden Redner heraus, der sich bei der feierlichen Rede politisch Andersdenkenden gegenüber und bei dessen Vortrag man wohlwollend den Gegenstand empfand zwischen anständiger und vornehmer Propaganda und jenen wüsten und rüpelhaften Ausfällen, wie man sie in den letzten Wochen leider hat erleben müssen. Reichsarchivar Professor Valentin-Berlin hielt im großen Saale des Evangelischen Vereinshauses eine Wahlrede von beglücktem Inhalt und in interessanter Form, die in dem bedauerlich schwachen Besuch leider einen zu geringen Resonanzboden hatte.

In der Hauptsache entwickelte der Redner, der sich in seinen Angaben stützen konnte auf eine genaue Kenntnis der maßgebenden Dokumente im Reichsarchiv, folgende Gedanken: Der alte Reichstag ist tot, daß der neue lebendig und lebensfähig gestaltet werde, ist die schwerere Verantwortung, die für die kommende Wahl dem einzelnen Wähler übertragen ist. Lebensfähig muß der Reichstag sein, d. h. er muß eine starke Mitte haben, welche die beschrittenen Bahnen der Erfüllungspolitik fortzusetzen gewillt und in der Lage ist. Denn aus der Erfüllungspolitik können wir uns nicht mehr lösen, Wicumbverträge und sonstige Zahlungsbestimmungen sind ja Teile derselben. Der Sachverständigenbericht liegt vor, dem man zwar nicht in allen Teilen zustimmen kann, der aber doch zeigt, wieviel zu erreichen ist durch eine vernünftige Politik der Verständigung. Welch ein Unterschied gegen das Londoner Ultimatum! Jetzt zeigt sich auch, wie verderblich es war, Wirich's und Rathenau's Pläne zu durchkreuzen, wir hätten heute schon weiter sein können! Die Voraussetzung für Deutschlands Leistungsfähigkeit ist die Räumung des Ruhrgebietes durch die Franzosen, eine Forderung, die von demokratischer Seite stets vertreten worden ist.

Professor Valentin nahm auch Gelegenheit, eine Erklärung des „Stahlhelm“ gegen die Demokratische Partei als nichtswürdig und von keiner Sachkenntnis getrübt zurückzuweisen. Interessant war in diesem

Zusammenhang, daß er das freisprechende Urteil gegen General Ludendorff im Hitlerprozeß als einen ungerechten Spruch kritisierte. Dieses Urteil sei aus Feigheit des Münchener Volksgerichts entstanden. Da das Gericht befürchtete, die Wölfe würden die Straßvollstreckung verhindern und das Gericht dadurch der Lächerlichkeit preisgeben, machte es den General lächerlich, indem es ihn freisprach. Ludendorff scheint das Gefühl zu haben, daher sein ehrsüchtiger und eifriger Protest gegen den Freispruch, als er in voller Uniform und mit Orden und Ehrenzeichen geschmückt zum Märtyrergange hinter Festungsmauern angetreten war.

Besonders deutlich wies der Vortragende den niederträchtigen Vortwurf zurück, die Deutsche Demokratische Partei sei nicht national. Die Demokratie ist die Reform politischer Betätigung in Deutschland seit Jahrhunderten gewesen. Das Volk wählte im Mittelalter den Kaiser, erst durch den Absolutismus nach dem Muster eines Ludwig XIV wurde sein Recht unterdrückt, wurde auch in Deutschland die Dynastie ausgerichtet. Luther's Lehren, die großen Gedanken unserer Dichter und Denker, was anderes waren sie als ein Ausdruck dieser demokratischen Einstellung? Und kein geringerer als Kant, dessen 200. Geburtstag wir in diesem Monat feiern, hat das Wort geprägt, die Völker, welche ihre Geschichte selbst leiten, seien wahrhaft „königliche“ Völker.

Das deutsche Volkstum hat keine Berechtigung als Volkstum — zu Kriegsbeginn bestand zu umfangreichen Verfassungsreformen die dringende Notwendigkeit — versichert; jetzt haben wir eine Republik und wollen sie auch behalten, denn die deutsche Einheit, das höchste Gut heute, ist nur in ihr begründet. Der Gedanke der deutschen Demokratie ist ein Zukunftsprogramm von großem Inhalt, eine starke Mittelpartei allein wird in der Lage sein, den neuen demokratischen Staat in Deutschland durchzuführen, nur sie wird im Stande sein, den drohenden Gefahren von rechts und links die Stützen zu bieten. Erfüllungspolitik nach außen wie nach innen, die ruhig fortschreitende demokratische Politik, das ist für den neuen Reichstag das Notwendige, das Ziel, für das wir Demokraten immer eintreten wollen, das Ziel, von dem wir glauben, daß es eines Tages Deutschland wieder groß und wieder frei macht!

Diese Schlussworte des Redners wurden bei den Hörern einen kräftigen Beifall, und im Sinne der Versammlung konnte der Leiter, Seminarlehrer P. L. eger, Professor Valentin aufrichtigen Dank sagen für den inhaltreichen Vortrag. Eine Aussprache fand nicht statt, da keine Wortmeldungen erfolgten.

— Der äußere Anstrich. Vom Mieteneigungsamt wird uns geschrieben: Es ist verschiedentlich vorgekommen, daß Hausbesitzer von ihren Mietern den äußeren Anstrich der Fenster oder von Gebäudeteilen als zu den Schönheitsreparaturen gehörend verlangt haben. Gemäß Erlass des preussischen Wohlfahrtsministers vom 12. Januar d. Js. gelten lediglich als Schönheitsreparaturen: Das Tapezieren, Aufstreichen oder Kalten der Decken, das Streichen der Fußböden und Fenster, das Anstreichen der Türen innerhalb der Wohnungen oder sonstiger Mieträume. Der Erlass des preussischen Wohlfahrtsministers vom 28. März d. Js. weist ausdrücklich darauf hin, daß der Außenanstrich nicht zu den Schönheitsreparaturen im Sinne des zuerst genannten Erlasses gehört.

h3. Rückkehr der Herforder Deutschland-Radsfahrer. Am Donnerstag nachmittag gegen 1/2 Uhr sind die Herforder Teilnehmer und Sieger an der großen Deutschlandfahrt für Radsfahrer nach Herford zurückgekehrt. Am Alten Markt begrüßte Herr P. Lehmann die beiden siegreichen Sportsleute, Meisterschaftsfahrer Dupré aus Herford und Fahrer Mayer aus Bielefeld, durch eine Ansprache und überreichte ihnen zwei große von den Triantowerten gestiftete Kränze. Die Fahrt hatte vom 1. bis 9. April gedauert und nahm bei einer Teilnahme von 17 Fahrern in Bielefeld ihren Anfang. Die Strecke, die nach genauen Vorschriften der Deutschen Radsfahr-Union zurückgelegt werden mußte, war: Bielefeld-Münster-Wesel-Hamm-Nordheim-Clausthal-Salverstadt-Magdeburg-Brandenburg-Eberswalde-Schwedt a. D.-Stettin-Prenzlau-Wittenberge-Seehausen-Gifhorn-Hannover, insgesamt 1620 Klm. Bei einer durchschnittlichen Stundengeschwindigkeit von über 21 Klm. wurde täglich etwa zehn Stunden gefahren. Besonders staunenswert erscheint diese ungewöhnliche Leistung, wenn man hört, daß die Fahrer dauernd mit scharfem Gegenwind zu kämpfen hatten und daß im Parz gar 4 Ktm. hoch Schnee lag. Bei diesen Anforderungen konnten 13 Fahrer das Rennen nicht durchführen, sie blieben nach und nach auf der Strecke zurück. Nur vier kamen bis zum Ziel, und drei von ihnen konnten mit den ausgesetzten Siegereisen bedacht werden. Als erster Meisterschaftsfahrer Dupré auf einem Freya-Rad, der auch Berlin als erster durchfuhr. Dupré legte die ganze Bahn in nur 74 1/2 Stunden ohne Strafpause zurück. Zweiter Sieger wurde Mayer auf Trianon, er bewältigte in 76 1/2

Stunden die schwierige Aufgabe. Den dritten Preis erhielt der Fahrer Bed. Leipzig auf einem Mignon-Rad. Neben den hervorragenden sportlichen Leistungen der genannten Fahrer ist bei dieser Gelegenheit wieder die Leistungsfähigkeit der heimischen Fahrradindustrie, der Freya wie der Trianonwerke aufs Glänzendste bewiesen. — Darum rufen wir auch heute den Fahrern, wie den beteiligten Firmen ein kräftiges Glück auf zu!

h3. Geschäftstypographenprüfung der Handelskammer zu Bielefeld. An der am 29. März d. Js. vom Stenographischen Prüfungsamt der Handelskammer zu Bielefeld abgehaltenen Geschäftstypographenprüfung haben sieben Bewerber teilgenommen, und zwar zwei in der Geschwindigkeitstufe von 150 Silben und fünf in der Vorstufe von 120 Silben. In der Gruppe von 150 Silben hat die Prüfung bestanden: Fritz Rahmann, Latenhausen, Kr. Halle i. W., Frk. Grete Jürgensen, Bielefeld, und Frk. Rose Weller, Bratel, Kr. Höxter. Von den genannten Bewerbern haben sich bei der Prüfung drei des Systems Stolz-Schrey und einer des Systems Sabelberger bedient. — Die nächste Prüfung findet im September oder Oktober d. Js. statt.

— Personal-Veränderungen bei der Regierung in Minden zum 1. April 1924. In den endgültigen Ruhestand sind getreten: 1. Regierungs- u. Gewerberat, Geheimrat Regierungsrat Dr. Borgmann; 2. Regierungs- und Forstrat, Geheimrat Regierungsrat Krause; 3. Regierungs- und Baurat Sandmann; 4. Klassenoberinspektor, Rechnungsrat Arning; 5. Regierungs-Obersekretär, Rechnungsrat Beilwinkl; 6. Kasseninspektor Schröder. Einstweilig: 7. Regierungs-Amtsgehilfe Jürgens. Versetzt sind zur Regierung in Minden: 1. Regierungs- und Forstrat Linnenbrink von der Regierung in Arnberg; 2. Gewerberat Cordes, von der Regierung in Arnberg, beauftragt mit der Verwaltung der Stelle eines Regierungs- und Gewerberats bei der Regierung in Minden und eines Aufsichtsbeamten im Sinne des § 139 b der Gewerbeordnung für den Regierungsbezirk Minden; 3. Regierungs- und Baurat Jhrügger, bisher Vorstand des Kulturbauamts Minden; 4. Regierungs-Assessor Verbaulet. Versetzt als Oberförster nach Fritlar Forstassessor Hoffmann.

h3. Taschendiebstahl auf dem Finanzamt. Einem Landwirt aus der Umgebung, der auf dem hiesigen Finanzamt Steuern zu bezahlen hatte, wurde im Gedränge des Publikums von einem Taschendiebe seine dunkelrothlederne Brieftasche entwendet. Außer einem Barbetrag von 300 Rentenmark enthielt die Tasche einen notariellen Vertrag über den Nießbrauch von 1 1/2 Hektar Land und andere notarieller Urkunden. Der Verlust trifft den Bestohlenen sehr schwer.

— Flugtag Herford. Man berichtet uns: Für den am 27. d. Mts. stattfindenden Flugtag sind bis jetzt sieben Flugzeuge verpflichtet, die in den Nachmittagsstunden ununterbrochen Rundflüge und Ueberlandflüge vornehmen. Es starten 1. von „Markt“-Wiesener, 2. von L. B. G. Wiesener, 3. zwei Maschinen für je 2 Passagiere, 4. zwei „Markt“-Einflieger und 5. eine Junkersmaschine mit Aufblaskraft für 6 Personen. Dies letztere Flugzeug wird durch einen schweren 260 PS. Motor angetrieben. Nur wenige Veranstaltungen dieser Art können sich rühmen, für ihren Flugtag eine solche stattliche Anzahl von Flugzeugen zum Starten zur Verfügung gehabt zu haben. Für die Fernflüge von Bielefeld und von Seehausen nach hier (Startplatz), wie auch von hier nach den genannten Städten sind noch einige Plätze zu vergeben. Ebenso können an den Rund- und Ueberlandflügen noch zahlungsfähige teilnehmen.

— Abgangsprüfung in der Mittelschule. An unserer Mittelschule haben folgende Schüler und Schülerinnen das Reifezeugnis erhalten: Albert Egel, Alfred Hoffmann, Werner Karbe, Hans Kemmer, Heinz Kenter, Hans Koch, Heinz Kolbe, Fritz Kusenberger, Wilhelm Kausch aus Herringshausen, Paul Kiehl aus Löhne, Erich Schäfer, Willi Schnadtshorst, Herbert Stipp, Wilhelm Stipp, Emil Ströter, Helmut Winkelmann, Willi Zurbide, Margarete Wadmann, Edwin Wadstiel, Grete Decius aus Löhndorf, Ilse Echterlamp, Frieda Koopmann, Elisabeth Kröger, Hildegard Lierßen, Erika

Die Macht der Drei

Ein Roman aus dem Jahre 1955 v. Hans Dominik.

(38) Nachdruck verboten.

Amerikanisches Copyright by August Scherl, Berlin 1921.

„Ich bitte Sie um Verzeihung, Mrs. Bursfeld, wenn meine Blide länger als üblich an den Ihren hingen, meine Hände länger als gewöhnlich in den Ihren ruhten. Die überraschende Mitteilung Ihrer Vermählung bringt mich in eine eigenartige Lage, macht eine Nachricht, die sonst nur bedauerlich gewesen wäre, zu einer Trauerbotschaft.“

Jane blickte ihn mit weitgeöffneten Augen an. Ueber-raschung und Bestürzung malten sich auf ihren Zügen.

„Eine schlimme Nachricht aus Linnäs.“

Dr. Glossin sagte es, während er Jane das Sapparanda Dagblad mit der Nachricht vom Untergange des alten Hauses Truor hinhalt.

Jane warf einen Blick darauf.

„Herr Doktor, ich verstehe kein Schwedisch. Sie müssen mir das übersetzen.“

Dr. Glossin nahm das Blatt wieder an sich und begann Wort für Wort zu übersetzen. Die Nachricht vom Brande, von den Explosionen. Vom Untergange des ganzen alten Hauses in einer einzigen wabernden Locke. Vom sicheren Tode aller Insassen.

Während er Zeile für Zeile übersetzte, wurde Jane von Sekunde zu Sekunde blässer. Bei den letzten Worten sank

sie mit einem Aufschrei ohnmächtig von ihrem Stuhl auf den Teppich.

„Jetzt oder nie... vielleicht ist der Riegel gebrochen.“

Dr. Glossin beugte sich über die ohnmächtig Daliegende. Er strich ihr über die Stirn. Alles magnetische Fludium, über das er verfügte, versuchte er in ihren Körper zu jagen. Sie wieder ganz unter seinen Willen und Einfluß zu zwingen.

Er befahl ihr, sich zu erheben, und Jane führte den Befehl aus. Mit halbgeschlossenen Augen stand sie vor ihm.

Auf einen dritten hätte die Szene einen wunderbaren Eindruck gemacht... Kein Wort wurde gesprochen. Lautlos erzielte Dr. Glossin seine Befehle. Lautlos vollzog sie Jane, solange sie sie noch vollzog.

Eine Richtung der Pupillen von Jane gefiel dem Doktor nicht. „Sehen Sie mich an. Sehen Sie mir genau in die Augen“, befahl er.

Jane leistete dem Befehl keine Folge. Erst wanderte ihr Blick. Dann drehte sich ihr Haupt und dann der ganze Körper. Sie wandte dem Doktor halb den Rücken zu. Wäre Dr. Glossin über die Himmelsrichtungen in dem Zimmer orientiert gewesen, hätte er bemerkt, daß Jane genau nach Norden blickte.

So stand sie. Minuten hindurch. Dr. Glossin bot seine ganze Kraft auf und hatte keinen Erfolg.

Wenn der Riegel jemals gebrochen war, so war er in diesen Sekunden wieder zusammengeschweißt.

Jetzt wandte sich Jane ruhig dem Doktor wieder zu. Sie zeigte eine heitere Miene. Jede Angst und Unruhe waren wie weggewischt. Sie nahm die Unterhaltung da wieder auf, wo sie vor langen Minuten gestrich hatte.

„Dieser Zeitungsbericht ist doch längst überholt. Ein bedauerlicher Zwischenfall. Ein Brand, der im Laboratorium von Erik Truor ausbrach. Ich hörte davon. Es ist schade. Es hält die Arbeiten wieder auf. Ich werde meinen Mann

ein paar Tage länger entbehren müssen. Aber Sie können beruhigt sein. Er ist unversehrt und arbeitet mit allen Kräften an seiner Erfindung weiter.“

Dr. Glossin hatte das Empfinden, als ob alles um ihn niederbräche. Eben noch seines Sieges gewiß. Im Bewußtsein, drei Gegner vernichtet zu haben. Im Begriff, Jane wieder unter seinen Einfluß zu zwingen.

Und nun. Die junge Frau stand sicher und selbstbewußt vor ihm. Sie lachte über die Mitteilungen, die sie niederschlagen sollten.

„Herr Doktor, Ihre Nachrichten sind überholt. Ich habe neuere, bessere.“

Mit dieser im Konversation vorgebrachten Bemerkung schlug sie alle seine Angriffe zurück, vereitelte sie seine Anstrengungen, setzte sie ihn der Gefahr aus, sich lächerlich zu machen, wenn er seinen Besuch noch weiter ausdehnte.

Dr. Glossin empfahl sich. Außerlich höflich, innerlich zerrissen und wütend.

„Wenn nicht die eine, so die andere! Wir wollen sehen, wie Lady Diana die Nachricht aufnimmt.“

Das war die Stellung der beiden Flotten. Vor der Broken-Bai auf der Reede von Port Jackson lagen die sechs großen australischen Schlachtschiffe. Die Tasmania, Victoria, Raledonia usw. Mit den leichteren Streitkräften insgesamt fünfzehn Fahrzeuge. Etwa sechs Kilometer nördlich nach Richmond hin ankernte das englische Geschwader. Es hatte alles in allem rund die doppelte Schiffszahl der australischen Flotte und auch die doppelte Kampfkraft.

Nur Kommodore Blain und die Herren von der Admiralität in London wußten, warum ein englisches Geschwader von solcher Stärke plötzlich in der Nähe von Sydney auftauchte. Vielleicht geschah es, den Vorstellungen des englischen

Meine, Hildegard Palmeyer, Anneliese Reichert, Erna Rosen-
kranz, Lydia Schildmann, Grete Schiller, Jrmgard Schö-
feld, Elfriede Schumacher und Herta Venghaus.

h. Die Schweife von den Pferden gestohlen. Ein Land-
wirt hielt eines Abends gegen 9 Uhr noch mit seinem Gespann
bei einem Kohlenhändler am Selterweg, um Kohlen zu holen.
Während er im Hause seine Wagenlaternen anzündete und das
Gespann kurze Zeit ohne Aufsicht ließ, wurden seinen beiden
Pferden die etwa 50 Zm. langen Schwänze abgeschnitten.

h. Jugendwanderungen in der Turngemeinde. Die hie-
rige Turngemeinde hat in ihrer letzten Vorstandssitzung be-
schlossen, die Pflege des Jugendwanderns von jetzt ab größere
Sorgfalt zuzuwenden, um den vielen Jünglingen für Sonntags
eine gesunde und nette Unterhaltung zu bieten. Die
Wanderungen sollen regelmäßig alle 14 Tage stattfinden. —
Außerdem wurde auch beschlossen, die monatlichen zwanglosen
Abende wieder einzuführen. Die erste dieser Versammlungen
ist am 26. April im Vereinsheim.

— Der Friedhof als Kulturstätte. Man schreibt uns:
Lange ist die Frage des neuen Friedhofsgeländes umstritten
gewesen; nun werden sich dort bald die ersten Grabhügel er-
heben. Wer aber kennt das Gelände schon, wer hat sich schon
daran gefürchtet, wie der Garten gestaltet wird, in dem er
vielleicht einmal ruhen soll? Haben wir modernen Menschen
keine Zeit, an den Ernst des Todes zu denken? Die Charwoche
predigt uns diesen Ernst gewaltig; wollen wir hören? Am
kommenden Mittwoch wird der Verein der Kunstfreunde einen
Vortrags-Abend veranstalten, der sich mit dem Thema be-
schäftigt: „Der Friedhof als Kultur- und Andachtsstätte“. Pro-
fessor Seck aus Berlin, Fachmann auf dem Gebiet, wird an
Reichbildern zeigen, wie Friedhof und Grab würdig zu gestal-
ten sind. Diese Anregungen sind sehr zu begrüßen und Herford
mag in seinem neuen Friedhof zeigen, daß es wirklich eine
Kulturstätte ist. Im Anschluß wird Herr Bürgermeister Alt-
haus über den neuen Herforder Friedhof berichten. — Wir
halten diese Veranstaltung des Vereins der Kunstfreunde für
ein sehr verdienstvolles Werk.

h. Ein liebevoller Bruder. Ein Arbeiter aus Braun-
schweig wurde hier von der Polizei festgenommen. Er war
vor kurzem bei seiner Schwester in Peine zu Besuch und hat
sich bei der Gelegenheit Kleider und Schuhe entwendet.

h. Im Silberkranz. Heute feiert der Schuhmacher Lu-
wig Beinhart mit seiner Frau, geb. Venter, Crede-
straße 29 wohnhaft, das schöne Fest der Silbernen Hochzeit. —
Dem Jubelbräutpaar die besten Glückwünsche!

— Naturwissenschaftlicher Verein. Man schreibt uns: Im
naturwissenschaftlichen Verein Herford findet am heutigen
Montag, abends 8½ Uhr, im Physikzimmer des Gymnasiums
ein einführender Vortrag über elektromagnetische Wellen statt.
Gäste sind willkommen.

— Musikverein. Man schreibt uns: Der Musikverein
hat die Aufführung der hohen Messe von Bach wieder zu
einem Erlebnis gestaltet, das allen Hörern unübergeßlich sein
wird. Daß das wie allen früheren Darbietungen des Ver-
eins auch diesmal wieder möglich war, liegt neben der Ge-
nialität des Dirigenten allein an der treuen Hingabe aller
Chormitglieder an die Sache. Die Leistungen des Chors ver-
dienen und finden ungeteilte Bewunderung nicht nur bei uns
in Herford, sondern auch bei Kennern, die zu den Aufführun-
gen von auswärts kommen, nicht zuletzt bei den Künstlern.
Dieser Erfolg ist die schönste Anerkennung, die dem Chor für
seine Mühe werden kann; diese Mühe aber war gewiß nie
größer als bei der Einübung der Messe von Bach. Wie aber
war auch der Erfolg tiefer. Es ist billig, daß dem Chor für
seine treue Hingabe der gebührende Dank ausgesprochen wird.
Damit nun aber nach der Anspannung auch die Entspannung
komme, plant der Verein bald nach Ostern für alle Mitwir-
kenden der letzten Aufführung ein geselliges Beisammensein,
das durch unterhaltende Darbietungen verschönt werden soll.

Wetterbericht der Wetterwarte Aachen

Zu Beginn der Berichtszeit erstreckte sich eine Brücke
hohen Druckes von Großbritannien über die Nordsee zur Ost-
see, während die schon seit vielen Wochen bestehende Depres-

sion über dem Mittelländischen Meer fortbestand und ihren
Einfluß zeitweilig in nördlicher Richtung auf den Süden des
Festlandes ausbreitete. Durch diese Verteilung des Luft-
druckes war eine nordöstliche bis nördliche Luftströmung be-
dingt, welche mit einer großen Gleichmäßigkeit ganz Deutsch-
land überflutete und infolge ihres Ursprunges aus nördwest-
pazifischen Kältepolen verhältnismäßig kalte Witterung hervor-
rief. Die Bewölkung zeigte dabei eine große Abhängigkeit
von lokalen Einflüssen; im allgemeinen überwog der heitere
Himmel; strichweise blieb es jedoch auch wolfig oder trüb-
lich, und an der Begrenzung zwischen Hoch und Tief traten
sogar leichte Schneefälle oder Regenschauer ein. Die Temperaturen
blieben weit hinter der Jahreszeit zurück, und selbst an hei-
teren Tagen brachte es die Insolation kaum zu einem nor-
malen Mittagswert. In der zweiten Hälfte der Berichtszeit
vollzog sich eine Abänderung der Wetterlage. Ein umfang-
reiches Tief, welches sich über Skandinavien entwickelte,
drängte die Hochdruckbrücke erst nach Süden ab und baute
sie dann gänzlich ab; es entstand eine kurze niederen Druckes
von Schweden über Ostsee und Deutschland bis zum Mittel-
meer hin. Im Bereich dieser Furche lösten Teiltiefs lokale
Störungen aus, die mit westlichen Winden und Niederschlä-
gen einhergingen. Im Warmegang brachte diese Situations-
änderung jedoch nur eine vorübergehende Milderung, der
prompt ein Kältefall folgte.

In der nächsten Zeit dürfte mit dem Eingreifen weiterer
Depressionen zu rechnen sein, sodas die Witterung in der
Hauptfache unbeständig bleibt. Die Niederschläge werden
nicht erheblich sein, und es wird auch Tage mit Auf-
heiterung geben, an denen die Tageswärme größer wird,
während es im übrigen relativ kalt bleibt.

Enger. Der Haushaltsplan für 1924 wurde vom Gemeindevorstande
in Einnahmen und Ausgaben vorgetragen und von der Stadtvertretung
festgesetzt. Beschlossen wurde ferner die Erhebung folgender Realsteuern
vom 1. April 1924 ab: 100 v. S. Zuschlag zur Grundvermögenssteuer,
200 v. S. Zuschlag zur Gewerbesteuer. Nach diesem Beschlusse haben die
Gewerbetreibenden vom 1. April 1924 ab bei jeder Einkommensteuer-
vorauszahlung ein Fünftel dieser Vorauszahlung als Gewerbesteuer vor-
auszahlen und zwar ohne Rücksicht darauf, ob die Einkommensteuervor-
auszahlung monatlich oder vierteljährlich erfolgt.

Bielefeld. Mit der Neuordnung des Polizeiwesens in Bielefeld ist
der Polizeipräsident Herr von Korf, bislang in Aachen, betraut
worden.

Bad Salzungen. Am vergangenen Sonntag hielt die hiesige Polizei
lt. A. A. eine Kontrolle der die Stadt passierenden Kraftfahrzeuge ab.
Von 44 Fahrzeugen, die mittels Stoppbühnen auf ihre Fahrgeschwindigkeit
geprüft wurden, mußten 29 wegen einer wesentlichen Ueberschreitung der
zulässigen Geschwindigkeit zur Anzeige gebracht werden. Außerdem wur-
den 80 Kraftfahrzeuge angehalten zwecks Prüfung der erforderlichen Zu-
lassungsbescheinigungen und Führerscheine. Hierbei waren 40 Prozent
nicht im Besitze der vorgeschriebenen Papiere.

Blomberg. In der Nacht zum Donnerstag wurde in der Stahlfabrik
Brede u. Schwarz ein schwerer Einbruch verübt. Die Täter
haben im Büro einen schweren Geldschrank aufgebrochen. Alle Anzeigen
deuten darauf hin, daß hier berufsmäßige Goldschmiedhandwerker am Werke
waren, da dieser wertvolle Einbruch mit größter Sachkenntnis und Rasch-
finität ausgeführt worden ist. Der Schrank enthielt hohe Werte. Mehrere
Tausend Mark, vornehmlich Devisen wurden geraubt. Der Firma
ist durch diesen Einbruch in der Zeit der größten Kapitalnot ein enormer
Schaden zugefügt. Die Einbrecher, es kommen 4 Personen in Frage, sind
in der 3. Morgensunde vom Nachschuß angehalten und erfaßt, sie
kamen aus Wartrup und suchten hier Unterschlupf. Darauf sind sie im
Dunkeln verschwunden. Einer der vier lästlichen Gefellen trug eine
Altenkassette, in der vermutlich die reiche Beute enthalten war. Die
Verfolgungen sind inzwischen sofort aufgenommen worden. Sachdien-
liche Mitteilungen und Wahrnehmungen sind unverzüglich an die staatl.
Kriminalabteilungen zu melden.

Der Brand der Goslarer Kaserne.

Vor der Munitionsexplosion von der Mannschaft geräumt.

Goslar, 11. April. Der Brand im Komplex der vor dem Kaiserhause
gelegenen Kaserne wurde gegen 2 Uhr nachmittags bemerkt. Es wurde
sogleich die große Gefahr für die Mannschaften erkannt, die ihnen durch
die in dem Dachgeschoss dieses Gebäudes lagernde Munition drohte.
Die Kaserne wurde daher sofort völlig geräumt. Räum hatten die letzten
Mannschaften das Gebäude verlassen, als um 2,17 Uhr eine gewaltige
Detonation erfolgte, die den Dachstuhl und den Oberbau dieses Gebäude-
flügels fortstieß und die Trümmer zum Teil bis weit in die Mitte der
Stadt schleuderte. Die mit großer Schnelligkeit herbeigeeilte Feuerwehr
konnte sich zunächst wegen der fortgesetzten Detonationen nicht an den

Brandherd herantasten. Erst nach 3 Uhr trat in den Explosionen eine
Pause ein. Die Feuerwehr und das Militär wagten sich nunmehr
an das brennende Gebäude heran, vermochten aber mit ihren Löscharbei-
ten nichts auszurichten. Plötzlich erfolgte gegen 3,40 Uhr eine zweite
Explosion. Das Feuer hatte sich durch die Belüftungslammer der Kom-
pagnie nach dem Mittelbau durchgefrassen, wo die Hauptbrennstoffe
lagerten. Eine Stunde lang detonierten diese dauernd unter großem
Getöse und gefährlichem Splittregen.

Erst gegen 5 Uhr war es den Mannschaften wieder möglich, eine
Bekämpfung des eigentlichen Brandes vorzunehmen. Es war aber nicht
mehr viel zu retten, da das Gebäude durch die Sprengwirkungen zum
größten Teil schon zerstört war. Einzelne Brandherde wurden mit Er-
folg bekämpft. Gegen Abend war das Feuer ziemlich gelöscht. Es muß
als ein ganz besonders glücklicher Umstand bezeichnet werden, daß Men-
schenleben bei dem Brande nicht zu Schaden kamen. Es gab nur einige
wenige Leichtverwundete, deren Zustand zu Besorgnissen keinen Anlaß
bietet.

Ueber die Entstehungsurache ist Räuber nicht bekannt geworden,
doch wird man in der Vermutung nicht fehl gehen, daß es sich auch in
diesem Falle um Brandstiftung handelt, zumal erst vor wenigen Wochen
auch in der Kammelsberg-Kaserne, dem Quartier der 9. Kompagnie, ein
Brand unter ähnlichen Verhältnissen zum Ausbruch kam, der aber da-
mals noch auf einen Gebäudestück beschränkt werden konnte. Der Ma-
terialschaden ist naturgemäß außerordentlich groß. Das Gebäude ist im
Inneren fast völlig zerstört. Auch die Umfassungsmauern sind teils zer-
stört, teils durch die Sprengladungen zertrümmert. Die Dienstausrüstung,
und die Wertsachen der vom Brande betroffenen Jäger sind größtenteils
vernichtet, die Kammerbestände sind restlos verloren. In den umliegen-
den Kasernegebäuden gingen die Fensterhebeln massenweise in Trüm-
mer. Auch im Innern der Stadt wurde manche Scheibe durch zertrüm-
terte Splinter und durch die Druckwirkung zertrümmert. Die Aufstümmungs-
arbeiten wurden sofort in Angriff genommen. Die Unterbringung der
heimatlos gewordenen 11. Kompagnie wurde zunächst durch Beteiligung
der Mannschaften auf die übrigen Baulichkeiten geregelt.

Das Schicksal eines russischen Fürsten.

In einer „Wohnung“, die früher Reichshaus war, wohnt in Kassel
ein russischer Fürst, dessen früherer Besitz so groß war wie die ganze Pro-
vinz Posen-Russland. Verschiedene seiner Familienangehörigen sind von
den Bolschewisten ermordet worden, die Fürstin ist vor Kummer fast
erblindet, und mit Mühe nur gelang die Flucht nach Deutschland. Für
den Fürsten wurden dieser Tage 21 Mk. gesammelt, um ihm in der
allerkürzesten Zeit etwas Hilfe zu leisten. Ein Schwager des Fürsten,
früher russischer Kriegsminister, ist Portier in Prag!

Meeresleben.

Ueber 100 000 Pfund Deringe sind seit dem 6. April in Kiel ein-
getroffen. Der Hauptanteil der Einfuhr entfällt auf Dänemark. Die
Deringe sind im Kleinhandel nicht mehr unterzubringen und müssen für
industrielle Zwecke Verwendung finden.

Die Reise um die Welt in neun Jahren.

Zwei holländische Jünglinge, Dirk van der Laan und Andre
Drieken, haben mit zwei Baronen ihres Landes eine Wette von 35 000
Gulden eingegangen, daß sie zu Fuß die Reise um die Welt machen
würden, indem sie Hauptstadt und andere große Städte jedes Landes
besuchen würden. Sie leben unter einem Zelt, wohnen nie im Hotel
und dürfen nur ein Schiff benutzen, wenn keine andere Möglichkeit des
Vorwärtskommens gegeben ist. Auch müssen sie ohne Geld reisen. Bis
jetzt ist es ihnen gelungen, die Bedingungen einzubalten. Sie reisten
am 23. August 1923 vom Haag ab, durchreisten Belgien, Luxemburg,
Deutschland, Italien, Korsika, um über Nizza nach Frankreich zurück-
zukommen und über Genf und die Schweiz nach Österreich, dem Balkan
und Rußland zu gelangen. Die Reise soll neun Jahre dauern.

Minteln. Wie die „Schaumb. Ztg.“ berichtet, überredete
in der Mühlenstraße ein Radfahrer die 14jährige Tochter eines
Arbeiters, ihm die Wohnung des Herrn Dr. med. Krusenbergs
zu zeigen. Der Mann nahm das Kind mit auf das Rad und
fuhr zum Sektor hinaus an der Wohnung des Herrn Dr. K.
vorbei bis in die Nähe der Kuhbrücke hinter Sassenbergs
Ziegelei, wo er an dem Mädchen unsittliche Handlungen vor-
nahm. Als sich ein Mann näherte, stieg der Radfahrer mit
dem Mädchen wieder aufs Rad und fuhr in die Stadt zurück.
In der Weyerstraße wurde ihm das Kind von mehreren Per-
sonen, die von den beunruhigten Eltern auf die Suche geschickt
waren, entrißen. Leider ließ man den Kerl laufen, er fuhr
über die Weyerbrücke davon.

Baderborn. In der Kreislagssitzung wurde der Fortfüh-
rung der Gemeindefürsorge, unter der Voraussetzung, daß
Staat und Provinz die zugesicherten Zuschüsse leisten, zuge-
stimmt. Der in Einnahme und Ausgabe auf 500 000 M fest-
gesetzte Haushaltsplan für 1924 wurde genehmigt. Der
165 000 M betragende Fehlbetrag soll zur Hälfte von der
Stadt Baderborn und zur Hälfte von den Landgemeinden ge-
tragen werden.

Münster. Die bekannte Müllesche Marmorbrüste der Annette von
Droste-Hülshoff in der Kreuzgasse ist von schmierenden Händen
verschandelt worden. Mit blauer Tinte hat man über der Oberlippe

Sondergesandten Mac Neill ein besonderes Gewicht zu ver-
leihen. Vielleicht war es auch wirklich nur ein Zufall.

Wohnte dem sein, wie ihm wolle. Die Besatzungen der
australischen Schiffe vom Admiral Morison bis hinab zu den
letzten Wdhilpinnen waren über die Unversehrtheit nicht erbaud.
Für den Admiral Morison waren zwar die strikten Anwei-
sungen seiner Regierung bindend, die ihm einen nicht nur
höflichen, sondern sogar herzlichen Verkehr mit der englischen
Flotte zur Pflicht machten. Aber Admiral Morison war einer
gegen dreißigtausend Mann der Flottenbesatzung.

Mittags um zwölf wurde der Beschluß des australischen
Parlaments auf der Flotte bekannt. Es war Essenszeit. Wer
nur irgendwie dienstfrei war, saß beim Mittagstisch. Die
Mannschaften in den großen lustigen Zwischendecks, Offiziere
und Ingenieur in ihren Messen. Die Gebräuche der Marine
und der anglo-sächsischen Marine ganz besonders sind ehr-
würdig und wenig veränderlich. Es gab Spee mit dicken
Erbsen, wie ihn die Seelente Nelsons schon bei Aboukir und
Trafalgar bekommen hatten und wie ihn aller Voraussicht
nach auch noch die Enkel und Urenkel der hier Schmausenden
erhalten würden. Nur so weit hatte sich der soziale Gedanke
auch in der australischen Flotte durchgesetzt, daß die Offiziere
das gleiche erhielten wie die Mannschaften, also in diesem
Falle ebenfalls Spee mit dicken Erbsen.

So saßen sie und speisten. Die Mannschaften zu Hun-
derten. Die Offiziere zu Dutzenden. Nur der Kapitän allein.
Eben jenem alten Brauche folgend, der im Kapitän eines
Schiffes einen Halbgott erblickt, den kein anderer Sterblicher
essen sehen darf.

Also saß Kapitän George Shuffelboham, der Komman-
dant der Tasmania, allein in seiner Kabine und verzehrte das
kräftige, aber Dürft erregende Mahl. Es lag in seinen per-
sönlichen Gewohnheiten begründet, daß er dabei den Whisky
nur wenig mit Soda verdünnte. Gerade als er das letzte

Stück Spee mit einem guten Schluck Whisky vom Stapel ließ,
kam der Läufer in seine Kabine und legte ihm die Zunker-
depeche auf den Tisch.

Kapitän Shuffelboham laute und las. Schluckte und
schlug mit der Faust auf den Tisch.

Mit der Depeche in der Hand verließ er seine Kabine
und ging in das Mannschaftsdeck, wo die Leute gerade mit
den Resten der Mahlzeit beschäftigt waren. Winkte den ersten
besten heran.

„Kommst du lesen, mein Junge?“

„Ich denke ja, Herr Kapitän.“

„Dann lies mal! Lies das Ding so laut vor, daß alle
es hören können!“

Mit einem Blick hatte Jimmy Brown den Inhalt der
Depeche überflogen und begriffen. Stellte sich in Postur
und brüllte mit Riesenstimme: „Achtung! ... Ruhe! ...
Verlesung auf Befehl des Herrn Kapitäns! ...“

Als Jimmy Brown geendet hatte, durchbrauste ein un-
geheurer Jubel das Zwischendeck. Kapitän Shuffelboham be-
obachtete mit triumphierender Miene die Wirkung der Ver-
lesung. Dann winkte er Jimmy Brown beiseite, nahm die
Depeche zurück und sprach gelegentlich mit ihm.

Jimmy Brown hörte zu. Erst ruhig. Dann mit weit
aufgerissenen Augen, als verstände er nicht, was der Kapitän
sage und wolle. Dann mit beginnendem Verständnis und
schließlich mit kaum verhehltem Vergnügen. Der Kapitän
ging in seine Kabine zurück. Jimmy Brown ließ seine Erb-
sen Erbsen sein und machte sich auf dem Deck zu schaffen. Auf
Deck, und zwar an der Flaggenleine. Ganz langsam stieg der
Union Jack, der im Top des Gefecksmastes flatterte, herunter.
Kurze Zeit hatte Jimmy Brown danach an einer Stelle der
Flaggenleine zu tun. Er bastelte, knotete und knüpfte, wäh-
rend ein paar Kumpare ihn nach allen Seiten deden.

Dann kam die Flaggenlinie wieder in Bewegung. Sie stieg.

Aber sie nahm eine eigenartige und von keiner seefahrenden
Nation anerkannte Flagge mit empor. Es war ein ganz
gemeiner großer Schauerlappen, der dort majestätisch in die
Höhe ging, und in einem Drittel der Mastlänge folgte ihm der
Union Jack. Als die Leine zur Ruhe kam und von Jimmy
Brown festgeknotet wurde, flatterte der Lappen munter im
Top, und tief unter ihm, beinahe Halbmast, stand die Flagge
Großbritanniens.

Es war Unfug ... Grober Unfug ... Wenn die
Mannschaften einmal mit der Belästigung oder sonstwie un-
zufrieden waren, hatten sie solchen Lappen an die Flaggen-
leine geknotet. Die Götter mögen wissen, wie dem Kapitän
Shuffelboham in der Whiskylaune der Gedanke kam, diese
alle Geschichte wieder aufzuwärmen und zu einer offenkun-
digen Verhöhnung der britischen Flagge zu benutzen. Es ge-
nügt, daß es geschah und auf den anderen Schiffen Nach-
ahmung fand. Auch auf der Viktoria, der Alexandra, der
Kaledonia und allen anderen hatte man die Depeche des Pa-
rlamentsbeschlusses erhalten und war tatenlos. Vergebens
warfen sich die Offiziere ins Mittel und verboten das Ma-
növer. Es grenzte so ziemlich an Meuterei. Ueberall wurden
die Vorgesetzten zurückgedrängt, und auf allen Schiffen der
australischen Flotte flatterte nach wenigen Minuten ein übler
Lappen über dem Union Jack.

Vergeblich sandte Admiral Morison vom seinem Flaggs-
schiff, der Melbourne, eine dringende Depeche nach der an-
deren und drohte, die Schiffskommandanten vor ein Kriegs-
gericht zu bringen. Sie bekehrten die Unmöglichkeit, diese
sonderbaren Flaggen gegen den Willen der gesamten Mann-
schaften niederzuholen. Bis auf den Kapitän Shuffelboham.
Der antwortete überhaupt nicht. Er lag auf dem Sofa seiner
Kabine und schlief den Schlaf des Gerechten.

Fortsetzung folgt.

und am Kinn einen Bart gemalt, auch die Augenbrauen in gleicher Weise bemalt und zum Schluss die Wüste mit Rot bemalt. Auch die etwas verbleibende Grimmbüste (ebenfalls eine Arbeit Küllers) konnte man nicht und „bemalte“ sie mit dem völkischen Zeichen, dem Hakenkreuz.

Rippstadt. Das 3½ Jahre alte taubstumme Töchterchen Maria der Familie D., Esbeler Landstraße, fiel in einem unbewachten Augenblick in einen Schlammfänger und fand den Tod. Den Eltern wird um so größere Anteilnahme entgegengebracht, als sie erst kürzlich von einem schweren Brandunglück betroffen waren.

Köln. Der Haushaltsplan für das neue Rechnungsjahr sieht Gesamtausgaben von 137,7 Millionen Goldmark vor, der Gesamteinkaufsbedarf ist gegen 1913 um 100 Prozent gestiegen und beträgt 57,7 Mill. Goldmark. Der Gesamtpersonalbestand der Verwaltung ist von 19.750 um 1190 auf 18.560 Köpfe vermindert.

Wib. Dortmund. Auf der Zeche „Wendahlbank“ in Krüdel erfolgte gestern nachts eine Schlagwetterexplosion, wodurch 4 Bergleute getötet wurden. Bei den Rettungsarbeiten fanden noch 2 Steiger der Rettungsmannschaft den Tod. Eine Untersuchung zur Feststellung der Gründe der Explosion ist eingeleitet.

Wib. Berlin. In der Nacht zu Sonnabend wurden zwischen dem Lehrter Bahnhof und dem Bahnhof Bellevue der Berliner Stadtbahn vier Eisenbahnarbeiter von einem Personenzug überfahren und getötet. Die Arbeiter hatten, da sie sich verspäteten und ohne Aufsicht an ihre Arbeitsstätte begaben, von dem Herannahen des Zuges keine Kenntnis.

Wattenfeld. Ein Kinobesitzer wurde hier auf Grund eines richterlichen Haftbefehls von der Polizei verhaftet und nach dem Polizeigebäude gebracht. Hier zog der Mann plötzlich, ohne daß er daran gehindert werden konnte, eine kleine Pistole und jagte sich eine Kugel in die linke Schläfe. Schwer verletzt wurde er sofort ins Krankenhaus eingeliefert, dort erlag er aber kurz nach der Einlieferung seinen schweren Verletzungen. Der Mann war verhaftet, weil er sich bei den letzten Unruhen der Aufwiegelung schuldig gemacht haben sollte.

Hamburg. Feuer entzünd auf der Vulkanwerft in Hamburg. Beim Eintreffen der Feuerwehr stand ein großer Schuppen mit seinem Vorban, in dem sich 40 D-Zugwagen zur Reparatur befanden, in hellen Flammen. Da der Schuppen fast vollständig aus Holz gebaut war und auch günstiger Wind herrschte, fand das Feuer reichliche Nahrung und vernichtete den Schuppen und die 40 D-Zugwagen vollständig. Da in dem Schuppen außerdem noch nicht vollständig entleerte Kohlenfässer lagen, erfolgten außerordentlich heftige Detonationen. Die Feuerwehr konnte sich in stundenlangem Kampf nur darauf beschränken, ein Ueberbrennen des Feuers auf die Nachbargebäude zu verhindern. Leider sind bei der Bekämpfung des Feuers drei Feuerwehrleute verunglückt. Der Schaden ist augenblicklich gar nicht zu übersehen. Die Entschädigungssache ist völlig in Dunkel gehüllt.

Wib. Memel. Wie das „Memeler Dampfboot“ meldet, wurde das Boot des Fischers Ermoneit aus Mellneraggen auf der Höhe von Bahort vom holländischen Motorfischer „Baldu“ überfallen und zum Kentern gebracht. Die aus zehn Mann bestehende Besatzung des Bootes stürzte ins Wasser. Leider konnten nur vier Personen gerettet werden. „Baldu“ ist mit den Geretteten an Bord hier eingetroffen.

Wib. Merseburg. Etwa 50 Stahlhelme, die in Jachleben eine Versammlung abhielten, wurden auf dem Nachhausewege nachts in der Nähe des Bahnhofes von Kommunisten überfallen und aus Revolvern beschossen. Drei Stahlhelme wurden durch Schüsse schwer verletzt. Die Kommunisten flüchteten. Die Schutzpolizei verhaftete in Passendorf etwa 20 flüchtige Kommunisten.

Wib. Erfurt. Freitagabend kam es in einer von deutschböllischer Seite einberufenen Wahlversammlung im Laufe der Diskussion, die durch Kommunisten fortgesetzt durch lärmende Zurufe gestört wurde, zu er-

regten Zusammenstößen zwischen Angehörigen beider Parteien und zu einer Schlägerei. Der Streit wurde nicht nur mit Stöcken und Stühlen, sondern auch mit Messern ausgefochten. Der Bürgermeister Hermann Kant, der auf der völkischen Kandidatenliste steht, wurde durch vier Messerstiche so schwer verletzt, daß er ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Auf das Versammlungstotal wurde ein Schutz abgefordert. Nachdem die Kommunisten mit dem Gesang der Internationale den Saal verlassen hatten, konnte die Versammlung ruhig zu Ende geführt werden.

Riga. Am nachmittag des 5. April setzte der Eisgang auf der Düna plötzlich mit ungeheurer Gewalt ein. Während die beiden Eisenbahnbrücken dem Anprall der Eisschollen standhielten, verlagte die 1917-18 von der deutschen Militärverwaltung erbaute hölzerne Lübeck-Brücke und brach innerhalb einer halben Stunde Teil um Teil zusammen. Mehr als die Hälfte des schwinden und an sich soliden deutschen Militärbaues ist ins Meer getragen worden, wo fliegern das Verbleiben der Brückenteile zu erfinden verfrucht. Wie der „D.C.“ berichtet, waren am 5. und 6. April Teile der Moskauer Vorstadt von Riga überschwemmt. Jetzt läßt das Hochwasser langsam nach.

Wib. Währisch-Deitau. Auf dem Gabrielsacht in Karwin ereignete sich bei der Vermauerung eines Hützes eine starke Explosion von Kohlen- gas im Innern des eingeschlossenen Hützeltes. Bei der Explosion sind dreizehn Arbeiter und ein Aufseher ums Leben gekommen, acht Arbeiter wurden schwer verletzt.

Wirtschaftsleben

Die Ergebnisse der Berliner Tabakmesse.

Die Berliner Frühjahrstabakmesse war nicht nur sehr gut besucht — man zählte 320 Aussteller —, auch der Besuch der Interessenten aus ganz Deutschland war über Erwarten zahlreich. Dementsprechend war auch die Zahl der auf der Messe zum Abschluß gebrachten Geschäfte recht bedeutend, und Fabrikanten wie Großhandel betonen allgemein ihre Zufriedenheit mit den Erfolgen. Indessen erstreckten sich die Verkäufe fast ausschließlich auf gute Mittel- und hochwertige Qualitätsware. Bei den Zigarren wurden die billigeren Sorten, also Marken unter 12 Pfennig das Stück als direkt unverkäuflich bezeichnet. Wie verlautet, ist der Kleinhandel mit derartigen Ware noch genügend versorgt, was wiederum ein Beweis dafür ist, daß der Konsum darin stark nachgelassen hat. Weite Schichten des Volkes, die früher regelmäßige Raucher waren, sind heute durch die Ungunst der Verhältnisse gezwungen, auf diesen Genuß zu verzichten. Um so stärker ist die Nachfrage nach teureren Zigarren; man kann fast behaupten, daß dem Preise eine Grenze nach oben kaum gezogen zu sein scheint. Selbst Zigarren 60, 80 Pfennig, 1 Mark, ja sogar noch darüber finden Abnahme. Auch auf die Ausstattung der Verpackung und Aufmachung wird im Gegensatz zu früher jetzt der größte Wert gelegt. Man sieht vielfach Kisten aus starken Zedernholz Brettern, deren Böden und Wände mit Spunden und Zapfen sorgfältig zusammengefügt sind und deren Deckel Schamane und Verschlässe trägt; viele Kisten sind überdies noch mit starken Metallklappen oder sonstigen Intarsien verziert.

Bei den Zigaretten liegen die Dinge insofern etwas anders, als sich einzelne große Fabriken die denkbarste Mühe

geben, Marken mit einem Kleinverkaufspreis von 2 Pfennig herauszubringen. In Fachkreisen steht man derartigen Versuchungen allerdings mit einer gewissen Skepsis gegenüber, da, um die Herstellung billiger Fabrikate rentabel zu gestalten, ein Massenabfab erforderlich wäre. Für einen solchen sind aber die Aussichten bei der herrschenden großen Konkurrenz wenig günstig. Im allgemeinen kann man sagen, daß die untere Preisgrenze bei den Zigaretten ungefähr zirkulär 4 Pfennig im Kleinverkauf beträgt. Guten Absatz finden die Marken zu 10 Pfennig und wohl auch noch darüber.

Verantwortlich für den Inhalt: der Herausgeber und Verleger Fr. Kuhle; für die Anzeigen: Fr. Bierstedt; beide in Herford. Im Falle höherer Gewalt, Betriebsstörung oder Streik hat weder der Verleger noch der Inferent Anspruch auf Nachlieferung oder Entschädigung.

Amtliche Bekanntmachungen der Stadt Herford.

Hauszinssteuer.

Das Staatsministerium hat in Uebereinstimmung mit dem ständigen Ausschuss des Landtags mit Wirkung vom 1. April 1924 die Erhebung einer Hauszinssteuer von den in Preußen belegenen bebauten Grundstücken verordnet.

Die Hauszinssteuer beträgt bis auf weiteres das Vierfache der staatlichen vorläufigen Steuer vom Grundvermögen, wird am 15. eines jeden Monats gleichzeitig mit der letzten genannten Steuer fällig.

Steuerpflichtig sind die Grundstücke, für die in dem Veranlagungsbescheid über die vorläufige Steuer vom Grundvermögen in Spalte 8 der Steuernummer angegeben ist. Befreit von der Hauszinssteuer bleiben Neubauten und durch Um- oder Einbauten neu geschaffene Gebäudeteile, wenn der Bau nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden ist. In diesem Falle wird den Steuerpflichtigen besonderer Bescheid zugehen. Die bis dahin nach der unveränderten Grundvermögenssteuer zahlenden Beträge werden auf die endgültige Steuer angerechnet werden.

Den Steuerpflichtigen sind gegen die Veranlagung zu Hauszinssteuer die Rechtsmittel des Grundvermögenssteuergesetzes gegeben. Die Rechtsmittelfrist (1 Monat) beginnt mit dem 16. April 1924, bei Mitteilung eines besonderen Veranlagungsbescheides mit Ablauf des Tages der Mitteilung. Die Rechtsmittel dürfen nicht damit begründet werden, daß die zugrunde gelegte vorläufige Steuer vom Grundvermögen unrichtig veranlagt sei. Die Zahlung der Steuer wird durch die Rechtsmittel nicht aufgehalten. Hinsichtlich der Zahlung von Kosten und Gebühren bei unbegründeten Rechtsmitteln von Verzugszuschlägen bei nicht rechtzeitiger Entrichtung der Steuer, sowie hinsichtlich der Stundung der Steuer gelten die für die Grundvermögenssteuer erlassenen Vorschriften.

Herford, den 12. April 1924.

Der Magistrat.

Am 12. April starb meine liebe Mutter

Frau
Geheime Regierungsrat
Prof. Dr. Sorauer
(Berlin-Süd-Ufer, Haus Bethesda).
(Einkäscherung Mittwoch).

G. Ruge
Strafanstaltsleiterin, Uhlendstr. 16.

Für die uns beim Helmgange unseres lieben Vaters erwiesene Teilnahme sprechen wir hiermit unsern herzlichsten Dank aus.

Herford, den 14. April 1924.
Geschwister Hedderich

Suche ständig tüchtige
Schneider-Gehilfen
für erstklassige Arbeit, insbesondere Großschneider
Zahlung höchste Löhne.

Luchszehnhaus Lehmann, Herford
Baderstraße 33. Fernruf 971.

Maurer
für Neubau Werrestraße 105 sofort
gesucht. Meldung dortselbst.

Möbeln
Bedeutende belgische Firma sucht einen tüchtigen
Geschäfts-Führer
welcher mit der Fabrikation von Küchen aus
polnischem Tannenholze und Schlafzimmern in
Eichenholz durchaus vertraut ist. Erstkl. Stellung
Ausführliche Angebote unter O. P. U. 318 an
J. Baréchal, Brüssel, 84,
Avenue de l'Hippodrome.

Zu Ostern

empfehle ganz besonders billig:

Strickjacken

für Damen und Kinder

Klubwesten

für Damen und Herren

Jumper

moderne Farben

Sweater

in allen Größen

A. Middelmann,
Rennstraße 35.

Junge

Arbeits-Mädchen

für lohnende Beschäftigung sofort gesucht.

Bielefelder - Sackfabrik

G. m. b. H., Bielefeld,

Büro: Gelsenstr. 1.

Hamburger Firma

(Fischmehl-Fabrikation u. Export) sucht für Fischmehl
gewandten und energischen

Vertreter

(möglichst Futtermehlbranche) gegen hohe Provision. Nur
Herren, die längere Zeit in der Branche tätig sind, befinden
und gute Beziehungen haben, werden um Angebot ge-
beten unter Nr. 5930 an Herrn. Eisler, Hamburg 2.

Nordische Hölzer

Weiss- und Rotholz,
Petersburger Tanne,
deutsche und nordische
Hobel-Dielen,
Fussleisten, Stab Bretter
in allen Stärken wieder vorrätig.

A. P. Schröder

Holzhandlung, Herford.

STEINRÜCK
SCHUHWAREN

Bäckerstr. 11

Telefon 579.

Vorschlusssort in jeder Uhr

Beeren-
Sträucher

abzugeben.

Julius Emme,

Kreuzhauserstr. 5.

Gründl. Unterricht

in

Gabelsb. Stenographie.

Klarenstr. 24.

Milchschaf

billig abzugeben.

Stahlberg, Uhlendstr. 17

Telefon 513.

Schulclassenes
Mädchen

zum Anlernen an einfachen

Maschinen

sofort gesucht.

Buchdruckerei

Fr. Kuhle,

Rennstraße 29/31.

Freundlich

möbl. Zimmer

per 1. Mai gesucht.

Martin Wolff,

Gelsenberg 23,

Eingang Klosterweg.

Maler-
lehrling

zu sofort ges. st.

Fritz Kretlow,

M. le. meier,

Adlerstraße 3.

Wäscherin

zum baldigen

Eintritt gesucht

J. Elsbad & Co.,

H. B.

Santeres

Mädchen

14-15 Jahre alt, für klei-

nen Haushalt gesucht

Elmstraße 18

Zeitschriften-Reisende

zur Sachkunde erd. monatl.

250 M. Gehalt und hohe

Lageprovision. Angeb. an

Selbich, Berlin W. 57.

Lehrling

kann sofort eintreten bei

Chloßmeier Schwaab

Ravensg.

Metalbetten

Stahlmetr., Kirschbotten

dir. an Priv., Kat. 7. H. (bei

Eisenbahnstr. Sahl (Thür.)

Stadttheater

Sonntag, den 20. 4.

und

Montag, den 21. 4.

(1. und 2. Opern-
abende 7½ Uhr)

Im weißen Rößl

Bustspiel in 8 Akten

von O. v. Blumenthal

G. v. Kadelburg

Versteigerung

2 Baasen/abund

Drifts

werde ich am Dienstag

den 15. d. Mts., um

1 Uhr, auf dem Bahndam

hof der Staatsbahn

gem. E. B. D. Meist

meistbietend gegen sofort

Bauplan verliert.

Wittenburg

Gutsbesitzer

Kinder-Sitz-
Piegewagen

mit Bachd.

Kleiner w. k. b.

Herb

gut erhalten,

weicher

Senking-Sparh

sofort neu

Kleiner Gasherd

1-flammig

billig abzugeben

Gelsenberg Nr. 1

Eingang Klosterweg

Best. H. Aquarium

beig., 8. 4. 2x2, 2, 2, 2

abgeb. Nachg. u. w.

in der Wei. 4. 1. 1.

3. 3. 3. 3. 3. 3. 3. 3.

3. 3. 3. 3. 3. 3. 3. 3.

3. 3. 3. 3. 3. 3. 3. 3.

3. 3. 3. 3. 3. 3. 3. 3.

3. 3. 3. 3. 3. 3. 3. 3.

3. 3. 3. 3. 3. 3. 3. 3.

3. 3. 3. 3. 3. 3. 3. 3.

3. 3. 3. 3. 3. 3. 3. 3.

3. 3. 3. 3. 3. 3. 3. 3.